

So funktioniert Nachbarschaftshilfe

Personen aus Risikogruppen sind derzeit auf Hilfe angewiesen. Melden können sie sich unter anderem bei Vicino Luzern.

Pascal Studer

Sie ist gesund. Ihre Stimme klingt wach. Magdalena Fuchs scheint mitten im Leben zu stehen. Dennoch bleibt die 65-jährige derzeit zu Hause – ausser für einen Spaziergang alleine oder mit ihrem Partner. «Weil dies der Bundesrat dringend empfiehlt», sagt sie in einem selbstverständlichen Tonfall. Für die ehemalige Pflegefachfrau ist klar, dass die Pandemie jetzt möglichst effizient eingedämmt werden muss. Sonst könnte die drohende Überlastung des Gesundheitssystems den Bundesrat dazu zwingen, seine Massnahmen noch einmal zu verschärfen. «Eine Ausgangssperre will ich nicht», sagt sie.

Vor zwei Wochen hatte Magdalena Fuchs noch selber eingekauft. Nun lässt sie sich die Lebensmittel vor die Haustüre stellen. In ihrem Fall macht dies der Quartierladen in der Spitalstrasse. Sie will ihrer Generation so ein Vorbild sein, denn sie weiss, dass es nicht einfach ist, Hilfe zu akzeptieren. Dass sich insbesondere Seniorinnen und Senioren genieren, Unterstützung anzunehmen, sei nämlich keine Mär. Fuchs sagt: «Es braucht Überwindung, sich einzugestehen, dass man nun zur «vulnerablen» Gruppe gehört – und somit auf Hilfe angewiesen ist.» Der Verlust von Autonomie, eine Einschränkung der Selbständigkeit: Für niemanden ausser Menschen mit Vorerkrankungen ist die Weisung des Bundesrats derart einschränkend wie für Seniorinnen und Senioren ab 65 Jahren. Es ist klar: Die Personen aus den Risikogruppen sollen nun zu Hause bleiben – und müssen Hilfe annehmen.

Diese Hilfe bietet unter anderem die Organisation Vicino Luzern an. Zusammen mit der



Magdalena Fuchs geht mit dem guten Beispiel voran, bleibt zu Hause – und lässt sich helfen.
Bild: Jakob Ineichen (Luzern, 24. März 2020)

Genossenschaft Zeitgut fördert diese die koordinierte Nachbarschaftshilfe. Auf der Internet-Seite www.vicino-luzern.ch können sich sowohl Personen melden, die Hilfe anbieten, als auch Personen, die welche in Anspruch nehmen wollen. Einer, der sich als Helfer bei Vi-

cino und Zeitgut gemeldet hat, diese die koordinierte Nachbarschaftshilfe. Auf der Internet-Seite www.vicino-luzern.ch können sich sowohl Personen melden, die Hilfe anbieten, als auch Personen, die welche in Anspruch nehmen wollen. Einer, der sich als Helfer bei Vi-

Ein Einkaufskorb in René's Quartierladen an der Moosmattstrasse greift. «Sie hat mir telefonisch exakt mitgeteilt, was ich kaufen soll», erklärt er. Er füllt den Korb mit Karotten, Napf-Joghurts und Toggenburger Guezli. Den Eisbergsalat sucht er jedoch vergebens, er wählt einen anderen Sa-

«Sie hat mir telefonisch exakt mitgeteilt, was ich kaufen soll.»

Saverio Genzoli
Helfer

lat. Auch die Canapés sind vergriffen. An der Kasse ist ein grosses Schild aufgestellt: «Bitte Abstand halten». Genzoli bezahlt mit Karte, schultert die Tasche nach draussen.

Wie fühlt es sich an, zu helfen? Genzoli winkt ab: «Wir brauchen jetzt nicht pathetisch zu werden. Ich trage einfach meinen Teil bei.» Er finde es zudem schwierig, mit den Seniorinnen und Senioren zu hart ins Gericht zu gehen. Er sagt: «Vorwurfsvoll zu sein, finde ich schwierig.»

Weisungen des BAG werden eingehalten

Derzeit halten sich die Anzahl Helfer und die Anzahl Hilfesuchenden bei Vicino und Zeitgut die Waage: Stand Mittwoch Morgen haben sich 200 Freiwillige und 199 Hilfesuchende gemeldet. Für Christian Vogt, Co-Präsident von Vicino, ist daher klar: «Wir sind nach wie vor auf Freiwillige angewiesen.» Immerhin könne man damit rechnen, dass die Situation noch etwas anhalte. In den letzten paar Tagen hätten sich zudem vor al-

lem viele Personen aus der Risikogruppe bei der Organisation gemeldet und um Unterstützung im Alltag gebeten. Derzeit laufen also die Telefone heiss, die vier Mitarbeitenden in der Zentrale haben viel zu tun. Vogt bestätigt: «Es läuft sehr gut und es ist positiv, dass so viele Leute anrufen.»

Wichtig ist Vicino und Zeitgut zudem, dass die Nachbarschaftshilfe koordiniert verläuft. So müssen beispielsweise alle Freiwillige vor ihrem ersten Einsatz eine Einverständniserklärung unterschreiben, mit welcher sie sich verpflichten, die Weisungen des Bundesamts für Gesundheit einzuhalten. Dies sei auch wichtig für die Gesundheit der Helfer, auch sie können nämlich am Virus erkranken und somit ausfallen. Vogt sagt zudem: «Wir achten darauf, dass die Belastung für die Freiwilligen nicht zu gross wird.»

Magdalena Fuchs ist auf ihrem Balkon, geniesst die warme Frühlingssonne. Über die Hilfe von Vicino und Zeitgut sagt sie: «Die Solidarität ist wirklich bemerkenswert. Innerhalb von wenigen Minuten erhält man Hilfe – sofern man danach fragt!» Weshalb ein Teil der gefährdeten Bevölkerungsgruppe nach wie vor das Haus verlässt, um etwa Einkäufe zu tätigen, darüber kann sie nur mutmassen. «Vielleicht ist man sich wirklich noch nicht über die Gefahr des Virus bewusst», sagt Fuchs. Sie stellt aber klar: Steckt man sich mit dem Virus an, gefährde man nicht nur sich selber, sondern auch Hunderte andere. Zudem sei es wichtig, dass die Familien und nahen Bezugspersonen in einer deutlichen Sprache zu den Seniorinnen und Senioren sprechen. Fuchs macht gleich den Anfang und sagt: «Nehmt einfach die Unterstützung der Leute an!»

Am Tag 1 des Testcenters mussten viele wieder umkehren

Beim neuen «Drive-in» auf der Luzerner Allmend gilt eine wichtige Regel: Getestet wird nur, wer vom Hausarzt angemeldet ist.

Mittwoch, 13 Uhr: Pünktlich nimmt das mobile Corona-Testcenter auf der Luzerner Allmend seinen Betrieb auf. Und ebenso pünktlich fahren die Autos vor. Zuvorderst ein blaues Fahrzeug mit Luzerner Nummernschildern, am Steuer eine Person mit Mundschutz. Das muss er also sein – der erste mutmassliche Coronapatient, der sich direkt am Steuer untersuchen lässt, ohne aus dem Auto aussteigen zu müssen. Nur wenig später folgt das zweite Fahrzeug und reiht sich dahinter ein.

Doch, so scheint es zumindest für Beobachter, es geschieht einfach nichts. Das blaue Auto bleibt stehen, fährt später auf einen Parkplatz, parkiert nochmals um – was nun? Die Spitex-Mitarbeiterinnen, die mit Maske und Schutzanzügen bei einem eigens für die Tests aufgebauten weissen Zelt stehen, bewegen sich keinen Meter. Zwischenzeitlich fahren wei-

tere Autos auf den Parkplatz und wieder weg. Nach einer Stunde sind alle verschwunden. Leere.

Die Situation vor Ort wirkt surreal. Eine grosse Fläche vor der Messehalle 3 und dem Eingangsbereich des Fussballstadions ist mit rot-weissen Bändern abgesperrt worden. Wer sich dort bewegt, trägt mindestens einen Mundschutz. Alle halten Distanz – auch zu den Autofahrern. Man fühlt: Hier liegt eine gewisse Gefahr in der Luft.

Daneben nimmt der Coronaalltag seinen Lauf. Eine ältere Frau schiebt einen Kinderwagen vorbei, eine jüngere ist mit Kindern unterwegs, die auf Mini-Scootern fahren. Auf den Sportplätzen nebenan wird der Rasen gepflegt. Eine Frau schleppt ihre Einkäufe nach Hause. Und dann gibt es noch die, die sich gar nicht erst für das Testcenter interessieren. Ein junger Mann überquert mit seinem Longboard die abgesperrte



Das «Drive-In»-Testcenter. Bild: Nadia Schärli (Luzern, 25. März 2020)

Fläche. Eine Joggerin – mit Kopfhörern in den Ohren von der Aussenwelt abgekapselt – tut es ihm gleich.

Resultat liegt nach 24 bis 48 Stunden vor

Das Corona-Testcenter wurde vom Kanton Luzern eingerichtet, um die Kapazitäten zu erhö-

hen. Offen ist es von 13 bis 17 Uhr, bis zu zehn Personen können pro Stunde getestet werden – also insgesamt 40 pro Tag. Bei Bedarf verlängert der Kanton die Betriebszeiten. Getestet werden in erster Linie besonders verletzte Menschen und Gesundheitsfachpersonen. Dies geschieht mit einem Rachenab-

strich, nach 24 bis 48 Stunden liefert das Resultat vor.

Bevor der Abstrich gemacht wird, müssen Betroffene vom Hausarzt beim Kanton angemeldet werden. Erst dann kommen die mutmasslichen Virenträger auf eine Liste und können sich auf der Allmend testen lassen. Daher mussten die Insassen jener fünf bis sechs Autos, die in der ersten Stunde vorgefahren sind, unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehren. Ihr Name stand nicht auf der besagten Liste. Ebenso fehlen darauf die Kontaktdaten jenes Mannes mit Mundschutz, der später auf dem Velo vorfährt. «Kann sich hier jeder testen lassen?», fragt er in gebrochenem Deutsch. Der Zivilschützer erklärt ihm die Situation, der Velofahrer radelt davon. Ob er in ein paar Tagen wieder kommt?

Das Testcenter wurde am Dienstag kurzfristig aufgebaut, zuerst bei der Kantonsschule Al-

penquai in Luzern, nach Widerstand von Anwohnern wurde es noch gleichentags auf die Allmend verlegt (wir berichteten). Offenbar ebenso kurzfristig erfolgte die Instruktion der Hausärzte. Gestern morgen meldete sich ein Arzt bei unserer Zeitung und erklärte, er wisse gar nicht, wie er die Patienten ins Testcenter überweisen könne. Gemäss Auskunft des Kantons wurden die Ärzte mit einem Download-Link für die Anmeldung bedient.

Die Helfer beim Testcenter auf der Allmend hatten für den ersten Betriebstag lediglich eine Handvoll Namen auf ihrer Liste. Sie rechnen aber damit, dass die Zahl der Autofahrer, die sich testen lassen sollen, in den nächsten Tagen deutlich steigt – sobald die Informationen bei den Hausärzten angekommen und die Anmeldungen verarbeitet sind.

Christian Glaus